

Predigt 2. Advent 2019 Wider die Entmutigung Oppenheim und Nierstein

Am Wochenende habe ich eine ehemalige Kollegin in Berlin besucht. Wir sehen uns nur noch sehr selten. Schreiben aber ab und zu.

Es war ein Spontanbesuch. Denn sie hatte mich vor zwei Wochen angerufen mit schlechten Nachrichten: Sie sei sehr schwer erkrankt. Und was sie mir am Telefon erzählt hat, da habe ich gedacht: „Oh, es ist wirklich sehr ernst. Wer weiß, wie lange sie noch leben wird. Ich muss sie besuchen.“

Ich habe dann eine schwerkranke Frau erwartet. Deshalb wollte ich sie zuhause besuchen. Aber sie wollte sich unbedingt mit mir in der Nähe der Friedrichstraße treffen, weil sie auf den wunderschönen Weihnachtsmarkt am Gendarmenmarkt wollte. Wir haben uns also zum Essen im Cafe Einstein Unter den Linden verabredet. Ich hatte etwas Bammel, wie sie wohl aussehen würde. Aber sie hatte sich sehr gut angezogen und auch gepflegt. Sie sah also gut aus! Sie hatte die Folgen der Krankheit gut überschminkt. Und sie meinte: „Ich will eine schöne Zeit haben. Und noch nicht aufgeben.“ Und beim Essen hat sie mir erzählt, dass es doch viel entmutigende Erfahrungen gab und auch gibt. Äußerlich gesehen: schlechte Prognosen.

Menschen, leider auch Krankenhausseelsorger, die sie noch mehr heruntergezogen haben als aufgebaut. Aber auch innere Stimmen, die sie entmutigen wollen. Sie aber hat den festen Plan gefasst, noch nicht aufzugeben. So sind wir also dann später über den Gendarmenmarkt geschlendert. Sie hat sich bezaubern lassen von der Stimmung auf dem Weihnachtsmarkt. Es hat ihr gutgetan. Und dann haben wir uns verabschiedet. Am nächsten Tag bin ich zurückgefliegen. Meine Kollegin ist mir ein Beispiel, wie gut es sein kann, nicht sofort aufzugeben, sondern zu kämpfen. Um das, was einem wichtig ist.

Tag für Tag gibt es genug Gründe, sich entmutigen zu lassen. So eine Krankheit ist ein ganz schöner Schicksalsschlag. Aber ich denke auch an in Führungszeichen kleinere Dinge. Wir haben z.B. den Auftrag bekommen, unser Kirchendach zu sanieren. Und Rückschläge bleiben nicht aus. Zuschüsse werden nicht zugesagt. Stimmen werden laut, die sagen: Lohnt sich das überhaupt noch, in diesen Zeiten Kirchen zu sanieren? Jetzt macht Ihr so viel und in zehn Jahren wird Eure Kirche geschlossen. Resignation und Entmutigung schleicht sich schnell ein.

Jeder kennt genug Beispiele von Entmutigung. Es ist jeden Tag oft ein Kampf gegen die inneren und äußeren Entmutiger.

Von Johannes Hartl gibt es ein kleines Büchlein. Eine Abschrift von einem Vortrag. „Nein zur Entmutigung.“ Da spricht er darüber, wie Entmutigung passiert. Und was man dagegen tun kann. Er nimmt dazu als Beispiele den Auszug der Israeliten aus Ägypten, aber auch das Buch Nehemia aus dem Alten Testament. Bei Nehemia ist es so: 600 vor Christus wird Jerusalem von den Babyloniern zerstört. Die Oberschicht, also die Führungskräfte werden verschleppt. Nun einige Zeit später: neue Regierung in Babylon. Der neue König verfolgt eine andere Politik. Und gibt Nehemia den Auftrag, Jerusalem wieder aufzubauen. Vor Ort in Jerusalem waren noch ein paar alte Einwohner geblieben. Aber glauben Sie, die haben sich gefreut, als da ein Trupp Männer kam und anfang, wieder aufzubauen? Im Gegenteil. Die hatten sich eingerichtet in der Resignation. Die wollten nicht, dass da wieder Leben einzieht in Jerusalem. Die fingen an zu entmutigen. Der Nehemia ist einer, der schaut sich zunächst alles ganz genau an. Nüchtern nimmt er den Schaden auf. Rechnet nüchtern, welche Mittel er braucht, um Jerusalem wieder aufzubauen. Denkt auch strategisch.

Also er sagt sich: „Zuerst muss ich mal die Stadtmauern wieder aufbauen, damit der Innenausbau geschützt ist.“ Und tatsächlich gibt es da Einheimische, die kommen zu ihm und sagen:

„Ach, ist mir noch gar nicht aufgefallen, dass die eingefallenen Stadtmauern nicht mehr sicher genug sind.“ Leugnung der Tatsachen. Vernebeln. Die haben sich irgendwie eingerichtet. Verdrängen den Handlungsbedarf. Leben in der Vergangenheit. Oder trinken sich die Welt schön.

Also eine gute Methode, einen Menschen auf Dauer zu entmutigen ist, ihn nicht die Realitäten erkennen zu lassen. Ihn einzulullen oder Probleme zu bagatellisieren. Runterzuspielen. Vernebeln. Sobald jemand aber anfängt, die Lage realistisch einzuschätzen wie Nehemia. Was geschieht? Da wird geredet: „Da ist einer, hast Du gehört? Da ist einer, der ist nicht zufrieden mit dem, wie es Jerusalem geht. Und der will da wieder was aufbauen. Und der untersucht die Zerstörung. Der Mann ist gefährlich.“ Der sieht den Ist-Zustand. Der will was ändern. Der Mann ist gefährlich.

Oder ein weiteres Beispiel aus der Bibel zum Thema Entmutigung: Das Volk Israel war kurz davor, nach dem Auszug aus Ägypten in das gelobte Land einzuziehen.

Die haben dann Botschafter ausgesandt, um mal zu schauen, wie es in Kanaa aussieht. Es war eigentlich nicht aussichtslos, sich da niederzulassen. Aber die Botschafter haben sich gegenseitig reingesteigert in eine Angst. „Da leben Riesen, die werden uns zermalmen. Da sind meterhohe Mauern um die Städte, die werden uns niemals aufnehmen.“ Also große, übertriebene Angst. Die Folge: Das Volk bekommt Angst. Und man wagt nicht den Schritt hinein. Stattdessen dieser riesengroße Umweg. 40 Jahre kreisen die ständig um das Problem herum. Vielleicht kennen Sie im kleinen das auch. Aufschieberitis nennt man das. Kann tatsächlich zur Krankheit werden. Ich habe eine Prüfung vor mir. Ich muss lernen. Aber ich habe Angst. Das Problem wird immer größer gemacht. Dramatisiert. Ich lenke mich ab und mach erst mal was anderes. Eine Kollegin meinte, so sauber wie vor ihrem Examen, sei die Wohnung noch nie gewesen. „Erst mal Badezimmer putzen und dann weiterlernen.“ Wenn ich es aber nicht angehe und kämpfe gegen die Angst, dann werde ich eine Kurve drehen, einen Umweg machen müssen. Und entmutigt. Gute Methode, um jemanden zu entmutigen. Die Probleme überdramatisierten.

Kann ich als jemand, der sechs Verwaltungsräte zu leiten hat, ein Lied von singen.

Probleme, die es natürlich immer gibt, wenn man etwas anpackt, werden dramatisiert. Und schließlich traut sich keiner mehr. Und wir sind entmutigt.

Was kann ich also machen: Diese Gedanken nicht zu groß werden lassen. Was Du denkst, ermächtigt Du. Das, was du in dein Denken hineinlässt, was du in deinem Denken nährst, dem gibt Du Macht über Dich. Solche Gedanken von Resignation setzen sich manchmal wie ein Vogel auf die Schulter. Das ist normal. Aber ich kann verhindert, dass sich dieser Vogel dort ein Nest baut und sich einrichtet. Ich lass ihn wieder fliegen, den Vogel, der mir Angst macht.

Eine Angst kann sein, allein zu sein. Du kannst Dir nämlich auf einmal ganz allein vorkommen. Alle anderen ignorieren das Problem oder wollen in Ruhe gelassen werden. Du fühlst Dich allein. Das Umfeld sieht verflixt dunkel aus. Und Du kommst Dir unglaublich klein vor und unbedeutend.

Und erlebst dann liebe Mitbewohner, Mitchristen oder Kollegen, die sich bequem in den Sessel setzen und gemütlich zuschauen - und sogar hoffen, dass der liebe Kollege oder Mitchrist oder Lokalpolitiker, der was ändern will, scheitert.

Nur leider ist es so: Der Kollege mit Mandat wird nicht scheitern! Also wenn das, was er vorhat, tatsächlich von Gott gewollt ist, dann wird er im Gegenteil eher stärker durch die Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellen.

Ich mache auch die Erfahrung, dass die, die resigniert haben, wollen, dass auch andere resignieren. Die können es nämlich nicht ertragen, dass ihnen der Spiegel vorgehalten wird. „Schau mal, es hätte auch anders sein können. Ich hätte die Möglichkeit gehabt, es anders zu machen. Meine Träume hätten wahr werden können.“ Der da macht es mir vor. Das ist schwer zu ertragen. Du bist dann wie Säure in den Augen von Leuten, die in Kompromissen leben, wenn Du sagst: „Ich arrangiere mich nicht. Ich will meine Träume verwirklichen.“ Und deshalb versuchen sie, denjenigen, der anpackt und Träume verwirklicht, auch Kirchenträume, kaputtzumachen. Und wenn nichts mehr hilft schließlich auch mit Methoden der Einschüchterung und Drohung. Denen sagt Nehemia: „Ein Königreich, welches sich nur durch Einschüchterung verteidigen kann, ist dem Fall nahe. Ein System, welches auf Furcht aufgebaut ist, wird fallen.“ Und so ist es dann auch.

Nehemia erlebt, dass Lügen über ihn verbreitet werden. Wie entmutige ich effektiv?

Durch Lügen. Eine gute Lüge ist z.B. die Unterstellung. Es werden böse Absichten unterstellt. „Der macht das doch nur, um sich ein Denkmal zu setzen.“ Bernhard von Clairvaux hat das mal während einer Predigt erlebt. Also er predigt und plötzlich hat er eine innere Stimme, die zu ihm sagt: „Bernhard, du eitler Gockel, du predigst nur aus Stolz. Es wäre demütiger und besser, Du würdest aufhören zu predigen.“ Entmutigung ist das Ziel dieser inneren Stimmen. Er gibt diesen Gedanken keinen Raum. Und dann hört er eine andere Stimme: „Bernhard, Du bist der Größte. Alle finden Dich großartig.“ Auch dies eine Masche, um den Prediger zu Fall zu bringen. Hochmut. Auch diesen Stimmen gibt Bernhard nicht nach.

Die Wahrheit ist: Wir haben alle gemischte Motive. Die, die uns böse Absichten unterstellen oder sehr eigennützige Absichten mögen sogar recht haben. Aber daneben gibt es auch sehr lautere Motive. Wenn ich warten würde, auf den Tag, wo ich ganz rein bin in allen Motiven, dann könnte ich jeden Morgen sagen: „Nee, ich geh heute nicht arbeiten, denn ich bin immer noch selbstsüchtig.“

Eine gute Methode, um etwas zu verhindern. Böse Absichten unterstellen. Gott aber sagt zu Nehemia: „Fang erst mal an.“

Und so nach und nach erschaffe ich in Dir ein Herz, das zu dem Dienst passt, den ich Dir schon gegeben habe.“ So ist Gott. Training on the job.

Wo wir gerade im Advent sind: noch ein abschließender Schlenker auf das neue Testament. Die orthodoxe Kirche behauptet, der Engel Gabriel sei der Jungfrau Maria an einem Brunnen begegnet und habe ihr dort gesagt, sie solle die Mutter Jesu werden. Und Maria hört das, nimmt das Wasser aus dem Brunnen und geht damit nach Haus. Auf dem Weg zum Haus diskutiert Maria dann mit dem Engel. „Wie soll das gehen? Ich bin doch ein Niemand. Was werden die Leute sagen? Womit soll ich das Kind ernähren? Die Aufgabe ist zu groß für mich“. Sie geht ins Gebet. Der Engel redet ihr gut zu.. Und als sie im Haus ist, da kann sie Ja sagen zu ihrer Berufung.

Gott schickt in der Regel Engel, um Mut zu machen. Er erinnert dann an gute Zeiten. Denn wir vergessen schnell, dass wir auch Dinge schon gut gemacht haben! Und dass wir durchaus Kraft haben. Daran erinnert Gott durch seine Engel. Bei Maria erinnert er an Elisabeth, die im hohen Alter noch schwanger geworden ist. Johannes der Täufer wächst in ihrem Schoß heran. Bei Gott ist nichts unmöglich, sagt der Engel. Und bei anderen sagt er: „Weiche nicht aus. Geh in den Konflikt.

Oder: Stelle Dich den Herausforderungen! Mit Gott bist Du immer in der Mehrzahl!“

Resignation steckt an. Vergiftet schleichend eine ganze Gruppe. Aber Mut steckt auch an! Wenn Du mutlos bist, such dir jemanden, der mutig ist. Maria rennt sofort zu ihrer Verwandten Elisabeth. Die baut sie auf!

Und schließlich lehrt uns der Advent das Warten. Denn Erfolge lassen auf sich warten. Rückschläge sind normal. Jesus sagt auch: „Das ist der Normalzustand. Das es dauert. Aber seid gewiss: Ich bin bei Euch!“ Und durch jede überwundene Schwierigkeit werdet ihr stärker.“

Meine Kollegin in Berlin behauptet sich tapfer gegen innere wie auch äußere Angreifer. Gegen die Krankheit in ihrem Leib. Wie auch immer: Sie will noch nicht aufgeben. Sie hat mich angesteckt mit ihrem Mut.

Amen.

(Johannes Kleene)